

24. 01. 2021

Blue Note Records / Beyond the Notes. Film von Sophie Huber, 86 Minuten, 2018. Guter, sehr guter Musikfilm. Sehr gut artikulierte Musiker. Ist keine Selbstverständlichkeit. Einer sagt: das Label von Pionieren, die alles verändert haben. Dann: es ist einschüchternd, den ganz Großen zuzuhören. (Und ich überlege kurz: es *soll* einschüchternd sein, sonst gehts nicht weiter. Nur eine Kunst, die sich von ihrer großen Tradition einschüchtern läßt, macht Fortschritte, man muß dagegen arbeiten und dann von den ausgetretenen Pfaden abweichen. Ohne Einschüchterung und deren Überwindung würde man kaum mehr als Serien von Rückfällen hinter das bereits Erreichte produzieren.)

Bei Blue Note Records geht es um Jazz. Und um mehr als Jazz. Sogar mehr als »beyond the notes«. Es geht um ein Gefühl für die Welt, ein Verständnis der Welt, reine, aus der Musik geholt Ästhetik und gesellschaftliche Ästhetik, in jedem Ton. Genau dieser Grundton hat Blue Note zu dem bedeutenden Label gemacht, zu dem es zwischen 1940 und 1980 geworden ist.

Die Gründer, Alfred Lion und Francis Wolff, zwei deutsche Juden, die im Deutschland der Endzwanziger und Anfangdreißiger Jahre schon fasziniert waren vom Jazz und dann vor den Nazis gewordenen Deutschen in die USA geflohen sind. Sie sagen von ihren ersten Begegnungen mit dem Jazz solche Sätze wie: Ich mochte diese Musik, verstehen konnte ich sie nicht, ich konnte ihr nicht folgen, aber sie gefiel mir. Es hat mich schwer beeindruckt, obwohl ich Jazz nicht kannte, nicht wußte, worum es ging, ich war sofort interessiert.

(Und ich frage mich: Kann es heute noch jemanden geben, der mit diesen Voraussetzungen / Nicht-Voraussetzungen, mit dieser Einstellung / Nicht-Einstellung ein Schallplatten-Label gründet und die Musiker machen läßt, was sie machen, ohne sich je einzumischen? Schwer vorstellbar.)

BLUE NOTE, das ist: Deine Musik klingt so wie sie klingt, wegen dem, was du durchgemacht hast, wegen deiner Lebenserfahrung. Wie wir zu Amerika stehen, wie wir nach dem vermeintlichen Fortschritt zurückfallen. Von diesem Stillstand muß man wegkommen. Diese Bewegung ist in der Musik.

BLUE NOTE, das ist: Wayne Shorter, der von Miles Davis erzählt, und was für Fragen er in den Raum gestellt hat. Hast du nie genug davon, Musik zu spielen, die nach Musik klingt? Hast du nie das Gefühl, du möchtest spielen als ob du nicht spielen kannst? Musikerfragen – beyond the notes. Nur die avanciertesten stellen sich solche Fragen. Und natürlich sind es Fragen, die sich vor allem improvisierende Musiker stellen. (Allerdings nicht nur im Jazz, kommt mir in den Sinn.)

BLUE NOTE, das ist: Ausdruck. Individualausdruck, der zum Ganzen beiträgt. It's about how you manage your Ego. Die Gruppe ist der Sound, aber die Gruppe besteht aus Einzelstimmen. Deine Stimme, die muß du finden, das Ego verschwindet und du weißt, wer du bist. Es ist deine

Auseinandersetzung mit dem Instrument, deine Erkundung des Instruments. Das kriegst du nur hin, wenn das Label, für das du gerade im Studio bist, Vertrauen in dich und deine Musik hat. Du kriegst es nur hin, wenn es nicht um Geld geht sondern um genau das, was du genau in diesem Moment und in genau dieser Art und Weise mit deinen Mitspielern tust.

BLUE NOTE, das ist: Thelonious Monk. Die ersten Schallplattenaufnahmen auf diesem Label. Ende der 40er. Die Erfindung einer Musik, die nur er erfinden konnte. In der Öffentlichkeit fast durchweg abgelehnt, aber niemals im Studio, niemals umstritten in seiner Einzigartigkeit und Unwiederholbarkeit. Niemals von Alfred Lion bedrängt. Er war und blieb seine eigene Kategorie: keine Kategorie. Monk's Music. Nichts anderes.

(Und ich weiß: nur so hat er überlebt. Bis heute. Niemand kann an seiner Statur rütteln. Monk's Music, das kann man heute noch hören, und es ist nicht eine Minute gealtert. Kein Jazz-Musiker, auch nicht die Nicht-Pianisten, kommt an Monk vorbei. Bis heute nicht. Seit ich zum ersten Mal Monk gehört habe, ist dieser Tonfall nie wieder weggegangen. Unmöglich, aufzuhören.)

BLUE NOTE, das ist: Lou Donaldson, der erzählt: zu jener Zeit gab es noch keine Firmen für die Musik der Schwarzen, alle Plattenfirmen waren weiß, billig weiß, eine Horde Gauner, die sich nicht für die Musik, nur fürs Geschäft einsetzten. Aber nicht Alfred, er war nicht so, er ließ uns einfach machen. Er redete den Musikern nicht rein, er respektierte uns alle.

BLUE NOTE, das ist: Vertrauen in die Musiker – das unerschütterliche Vertrauen von Alfred Lion und Francis Wolff. Und Rudy Van Gelder, der Aufnahmetechniker, Toningenieur, der ein eigenes Haus für diese Musik baut, ein Tonstudio, nur auf das Vertrauen zu den Musikern gegründet. Vertrauen heißt, die Musiker darin unterstützen, wonach sie suchen. Zulassen, was entsteht, Musik, die eben nur wegen dieses Vertrauens überhaupt entstehen kann, Musik, die nicht an die Kette gelegt wird. Und deshalb erkennt man die Musiker noch heute an ihrem Klang. Die Instrumentalisten bleiben über Jahrzehnte hinweg identifizierbar.

Ihr seid die Musiker, macht eure Musik. Wir sind die Verkäufer. Wir reden euch nicht rein. Macht einfach. Do what you do. (Ja, das ist, wie es sein sollte. Man wird das nicht mehr finden. Bei Blue Note war es so. Es gibt keine andere Firmen-Geschichte von dieser Art.)

BLUE NOTE und Rudy Van Gelder, das ist: Erziehung der Ohren. Aufschwung des Hörens. Die Freiheit der Improvisation. Musiker haben die besten Ohren der Welt, und in Van Gelder hatten sie ein komplementäres Ohrenpaar inmitten der technischen Aufnahmeapparatur. Improvisationen angemessen und spontan auf Band zu bekommen, das muß man können. Artistry of the highest order. Auf beiden Seiten der Scheibe zwischen Studio und Technikraum. (Und wenn ich beim Hören die Cover der Schallplatten in den Händen halte und anschau, addiert sich zur Musik, zu den Improvisationen der Musiker sogar der Klang ihrer Namen hinzu.)

BLUE NOTE, das ist: Jazz als Stadtmusik. Music of the Inner Cities. Aufruhr und Rückzug. Rückzug in die Arbeit, die Arbeit an der Vorbereitung des nächsten Aufruhrs. Begreifen: wenn man die Geschichte zurückweist, werden die Dinge sich zum Schlechten ändern.

Das Vokabular der Musik, radikale Veränderungen in diesem Vokabular, mehrmals. Blue Note war eine eigene Universität, nicht akademisch, in einer Zeit, in der Jazz noch kein Lehrfach an den Hochschulen war.

Alles, was man nicht sagen kann, dafür ist die Musik da. Du kannst es nicht aussprechen, aber spielen. Du kannst es nicht benennen, aber hören. Durchdacht, und zugleich nicht. Unknown zone. Die Unsicherheit wird zu deinem Verbündeten. Es geht darum, aus dem Ich herauszukommen, ohne die eigene Stimme zu verlieren. Zusammenarbeit und Freiheit. Die Noten denken, die Noten schreiben, und dann was anderes spielen, über die Noten hinaus.

Die Bereitschaft alles wegzuschaukeln, aber nicht, um es dann liegen zu lassen, sondern um an den frei gewordenen Stellen etwas Neues zu suchen.

Das höchste musikalische Bewußtsein ist zugleich gesellschaftliches Bewußtsein. Man bearbeitet die Niederlagen, um sie nicht zu wiederholen.

Die 86 Minuten waren viel zu schnell um, ich hätte auch 5 Stunden mitgehalten. Wenn man den Film gesehen hat, möchte man fast sagen: die Erde als Musik-Planet betrachtet, an den Stellen, wo die Musik kultiviert wird, die richtige Musik, die eigenständige und unverwechselbare, da ist nichts kaputt, und Blue Note hat sich so eine Art Langlebigkeits-Gen erarbeitet — die Musik-Erde, das ist immer noch: diese schöne kleine blaue Weltraumperle.

Fortsetzung folgt ...